

GUTEN MORGEN



Uwe Uhu

Ich hatte
Recht

Meine Frau und ich streiten manchmal. Das kommt bekanntlich in den besten Ehen vor. Und die Gattin ist eigentlich auch nicht nachtragend. Sie schmiert mir jetzt nicht ständig aufs Brot, was ich dann und wann mal verbockt habe. Meistens kann sie sich gar nicht genau daran erinnern, warum wir uns gestritten haben. Wie letztens beim Familiendinner mit den Kindern. Wir sitzen also alle am Tisch und unterhalten uns angeregt. Die Kinder sind schon alle erwachsen und aus dem elterlichen Haushalt, deshalb bekommen die natürlich auch nicht mit, wenn Frau und Mann sich mal in den Haaren haben. „Wie läuft's denn bei euch so?“, fragt Tochter Nummer eins. „Gut“, antworte ich, „keine Zwischenfälle. Null. Nada. Niente. Nothing.“ Oder war da doch was? „Vor zwei, drei Wochen haben wir uns doch mal so gefetzt“, sagt meine Liebste. Na super, jetzt kommt doch was auf den Tisch. Danke, Tochter eins. Gut, dass ich mich darauf verlassen kann, dass die Gattin gar nicht mehr weiß, wieso der Haussegen schief hing. „Was war das noch gleich? Ich komm nicht drauf“, sagt sie. Man kann an der Bewegung ihrer Augen sehen, dass sie gerade ganz weit im Hinterstübchen kramt. „Nee, ich hab's nicht mehr im Kopf“, meint sie, hält kurz inne, um dann zu sagen: „Aber ich hatte Recht.“

VOR ZEHN JAHREN

... eröffnete Schirmherrin Anke Koch die **Bad Sodener** Gesundheitstage. Die Veranstaltung zeige die Möglichkeiten der Behandlung kranker Bewegungsapparate, hob die Gattin des hessischen Ministerpräsidenten und Vorsitzende der Rheuma-Liga hervor.

... hatten sich die **Spielberger** sensationell gut bei der Live-Sendung „Mein Verein“ des Radiosenders HR4 geschlagen. Mit 6528 errungenen Punkten landeten sie auf Platz zwei der Ligatabelle. Der Jubel im Vereinsheim des Ball-Sport-Clubs sprengte fast die Mikrofone.

... sorgte die Theatergruppe der **Horbacher** Feuerwehr mit ihrem Super-Schwank „Schabernack beim Lindewirt“ für eine Riesengaudi im Pfarrheim. In drei Akten unternahmen die Akteure auf der Bühne zahlreiche erfolgreiche Angriffe auf die Lachmuskeln der Zuschauer.

... holte der **FC Bayern Alzenau** Topstürmer Peter Sprung.

IHR DRAHT ZU UNS

Druck- und Pressehaus
Naumann GmbH & Co. KG
Gutenbergstraße 1, 63571 Gelnhausen

Verlag/Redaktion
Telefon: (06051) 833-201
Telefax: (06051) 833-230
E-Mail: redaktion@gnz.de

Abo-Service/Vertrieb
Telefon: (06051) 833-299
Telefax: (06051) 833-288
E-Mail: vertrieb@gnz.de

Anzeigen/Prospekte
Telefon: (06051) 833-244
Telefax: (06051) 833-255
E-Mail: anzeigen@gnz.de

www.gnz.de

www.facebook.com/gnzonline

Die Kälte der Geschichte

Thomas Benzing und Berthold Rosenberg aus Neuses stellen ab Montag im Main-Kinzig-Forum mehr als 60 Fotos aus dem Konzentrationslager Auschwitz aus

Von Michael Staudenmaier

Main-Kinzig-Kreis. Als Thomas Benzing und Berthold Rosenberg am frühen Morgen eine der Gaskammern im Konzentrationslager Auschwitz betreten, rechnen sie nicht damit, jemanden anzutreffen. Die beiden Neuseser halten mit ihren großen Fotokameras inne, als eine Gruppe junger Juden betet und singt. „Wir waren völlig erstarrt“, erinnert sich Thomas Benzing. „Als Fotograf hätte ich gerne ein Bild gemacht, aber das haben wir uns nicht gewagt“, sagt Berthold Rosenberg. Nach wenigen Minuten legen die Nachfahren von Holocaust-Überlebenden aus den USA Blumen für die Opfer ab und bedanken sich für das ruhige Warten. Als die Gruppe die Gaskammer verlassen hat, fängt Rosenberg mit seiner Kamera die Szenerie mit den Blumensträußen im Vordergrund ein. Es ist eine der 61 Aufnahmen der Fotoausstellung „75 Jahre nach Auschwitz“ des Kunst- und Kulturvereins Kaleidoskop Freigericht, die am Montag im Main-Kinzig-Forum eröffnet wird.

2011 ist Thomas Benzing mit seiner Frau auf dem Weg nach Krakau, um Freunde zu besuchen. Aus dem fahrenden Auto heraus sieht er das Schild „Auschwitz“. Die Eheleute beschließen, sich das ehemalige KZ auf der Heimfahrt anzusehen. Drei kleinere NS-Lager – Theresienstadt, Mauthausen und Buchenwald – hat Benzing zuvor bereits besucht. „Doch diese gewaltigen Ausmaße konnte ich mir vorher gar nicht vorstellen“, betont der 64-Jährige im Gespräch mit der GNZ.

Allein Auschwitz II (Birkenau) hatte vier Krematorien, die vor der Flucht der Lagerbesatzung gesprengt wurden. „Es hat mich alles völlig erschlagen. Ich konnte gar nicht so viel fotografieren“, ruft sich Benzing seinen ersten zufälligen Besuch in Erinnerung. Tatsächlich fließen nur drei Fotos von diesem Tag neun Jahre später in die gemeinsame Fotoausstellung mit Berthold Rosenberg (73), beide Freigerichter Kulturpreisträger 2009, ein. Schnell ist Benzing damals bei der Führung durch die NS-Todesfabrik in den Jahren 1940 bis 1945 klar geworden: Er muss noch einmal ins etwa 1000 Kilometer entfernte Oswiecim, so der polnische Name, zurückkehren.



Thomas Benzing (links) und Berthold Rosenberg zeigen acht Jahre nach ihrem Besuch im Konzentrationslager Auschwitz ihre dort entstandenen Fotos. FOTO: STAUDENMAIER

Bei einer Ausstellung mit der Schwarz/Weiß-Arbeitsgemeinschaft in Schweinfurt sieht der Landauer Fotokünstler Martin Blume Benzings bisherige Aufnahmen aus Auschwitz. Blume spricht den Freigerichter an, erzählt ihm, dass er ebenfalls noch einmal dorthin will. Rosenberg, ebenfalls Mitglied der Foto-AG, schließt sich den beiden Kollegen an, sodass sie Mitte Januar 2012 als Trio für drei Tage nach Polen reisen.

Blume erhält über eine Akkreditierung, die das Land Rheinland-Pfalz organisiert, spezielle Ausweise für den Besuch im früheren KZ. Diese ermöglichen es den drei Fotografen, sehr früh am Morgen, noch vor der regulären Öffnung, auf das weitläufige Gelände zu gelangen. „Wir waren somit vor Sonnenaufgang bis nach Sonnenuntergang drinnen“, berichtet Rosenberg. Blume hatte seinen Mitreisenden fünf Fachbücher zur Vorbereitung empfohlen, die sie auch alle gelesen haben.

Hinter dem Tor mit dem Schriftzug „Arbeit macht frei“ über dem Bogen trennen sich die Pfade von Blume, Benzing und Rosenberg. Diesen Weg müssen alle alleine gehen. „Jeder hat einen anderen Blick auf das Motiv“, erklärt Benzing. Er fühlt sich bei seinem Rundgang wie in einem Film: „Ich habe einen Zug gehört, obwohl keiner da war. Ich habe gehört, wie die SS-Leute die Türen aufmachen, die Hunde bellen.“

Am Anfang müssen sich Rosenberg und Benzing überwinden, um tatsächlich zu Fotoapparat und Stativ zu greifen. 25 Filme mit je zehn Negativen für das Schwarz-Weiß-Mittelformat hat Benzing nach zwei Tagen belichtet, Rosenberg zählt bei seinen Digitalfotos in Farbe, darunter auch einige Panorama-Fotos, gar nicht mehr mit. „Wir wollten keine plakativen Aufnahmen machen, sondern den Dingen auf den Grund gehen“, erklärt Benzing.

Die Todesstraße von der Rampe für die Eisenbahnwaggons zu den Gaskammern und Krematorien, unzählige Gaskartuschen mit Zyklon B, kilometerlanger Stacheldrahtzaun, haufenweise Schuhe, Koffer und Brillen der ermordeten KZ-Häftlinge und die Reste der Holzbaracken, von denen nur noch die Steinkamine stehen – die Fotografen aus Neuses lassen sich auf all diese quälenden Orte ein, um das unvorstellbare Grauen zu dokumentieren. Am Abend im Hotel tauschen sich Benzing, der seine Fotos im zur Dunkelkammer umgestalteten Badezimmer entwickelt, und Rosenberg mit Blume über die Bilder des ersten Tags aus.

„Am nächsten Morgen um 8 Uhr waren wir wieder vor Ort, und alles war weiß. Wir haben Glück gehabt“, erzählt Rosenberg. Über Nacht war der Winter in Auschwitz eingebrochen. „Die Kälte der ganzen Geschichte kam durch den Schnee

noch viel deutlicher hervor“, fügt Benzing hinzu. Am dritten Tag reisen die drei Fotografen dennoch vorzeitig ab. Ihre Köpfe sind nach zwei intensiven Tagen völlig leer. „Wir fanden kein neues Motiv mehr“, sagt Benzing.

Nach der Rückkehr beabsichtigen Benzing, Rosenberg und Blume, eine gemeinsame Fotoausstellung zum 70. Jahrestag der Befreiung des KZ Auschwitz im Jahr 2015 zu planen. Doch Blume stellt seine experimentellen und künstlerischen Digitalfotos Anfang 2015 in Mainz im Alleingang aus – und stirbt kurz nach der Vernissage überraschend an den Folgen einer Operation im Alter von nur 58 Jahren. „Damit war das Thema für uns eigentlich abgehakt“, stellt Benzing klar.

Anlässlich des 75. Jahrestags der Befreiung des Vernichtungslagers durch die Rote Armee am 27. Januar 1945 schlägt Berthold Rosenberg jedoch im vergangenen Jahr Gudrun Fleckenstein aus dem Vorstand des Kunst- und Kulturvereins Kaleidoskop Freigericht vor, die 2012 in Auschwitz entstandenen Bilder doch noch auszustellen. „Wir können die Fotos jetzt endlich so präsentieren, wie wir uns das damals ungefähr vorgestellt haben“, sagt Benzing. 15 Schwarz-Weiß-Aufnahmen steuert er dazu bei, 46 Farbfotografien Rosenberg. „Der Kreis schließt sich für uns.“

Zur Vernissage werden die Blicke der Ausstellungsbesucher auch auf ein überdimensionales Infrarotfoto (90 mal 60 Zentimeter) der Ruhrorter Werft im Frankfurter Osthafen mit den Gleisanlagen fallen. „Von diesem Gleis aus sind damals die Juden deportiert worden“, berichtet Fotograf Berthold Rosenberg. „Diesen Teil der deutschen Geschichte dürfen wir nicht vergessen. Es kann zu jeder Zeit wieder passieren“, warnt Thomas Benzing eindringlich. Rosenbergs und seine Bilder aus Auschwitz halten die Erinnerung auf schmerzhaft wache.

Die Ausstellung „75 Jahre nach Auschwitz“ des Kunst- und Kulturvereins Kaleidoskop Freigericht wird am Montag im Main-Kinzig-Forum in Gelnhausen mit einer Vernissage ab 16.30 Uhr eröffnet. Mitwirkende sind Schüler der Kopernikuschule Freigericht. Anschließend sind die Bilder noch bis Donnerstag, 13. Februar, zu sehen.

POLITUREN

Von Kommunisten
und Krügen

von PHILIPP FRANZ



Die Bürgermeisterwahl in Langenselbold geht also in die Verlängerung. SPD-Mann Timo Greuel hat im ersten Wahlgang die absolute Mehrheit mit 47,1 Prozent der Stimmen knapp verpasst. Man sollte also meinen, der Erste Stadtrat ist in der Stichwahl der eindeutige Favorit auf die Nachfolge von Jörg Muth (CDU). Doch weit gefehlt: Denn Greuels Kontrahent Tobias Dillmann hat ganz tief in die Trickkiste gegriffen, um die Wähler für sich zu überzeugen: Auf seiner Facebookseite erinnert der Christdemokrat samt eines Fotos mit fast schelmischem Grinsen an ein dunkles Kapitel der Gründastadt.

„Keine Experimente! Vor mehr als zwei Jahrzehnten galt Selbold unter Führung der SPD und DKP als Schlusslicht im Main-Kinzig-Kreis“, schreibt Dillmann. Erst seine CDU habe die Stadt aufblühen lassen. Vielleicht sollte man Herrn Dillmann mal wissen lassen, dass die Kommunisten in Langenselbold schon lange keine Rolle mehr spielen. Aber bald sind ja Kommunalwahlen, da kann sich bekanntlich einiges ändern. Und wenn Sozialdemokrat Greuel erst mal auf dem Chefessel im Rathaus sitzt, dann ist es mit einer stramm linken Koalition

im Stadtparlament auch nicht mehr weit. Und dann geht's wieder steil abwärts mit der Gründastadt, die so gerne Mittelzentrum wäre.

Mit diesem Horroszenario im Kopf werden die Wahlberechtigten am 2. Februar, da lege ich mich fest, ihr Kreuz bei Tobias Dillmann machen. Deshalb vorab schon mal Glückwunsch an die Christdemokraten. Und danke, dass ihr uns die Kommunisten vom Leib haltet. Freundschaft!

Und was macht Timo Greuel? Er zeigt sich auf seiner Facebookseite mit siegessicherem Grinsen. Das soll er mal schön ablegen und sich lieber reinhängen in die letzten Wahlkampftage, damit er wenigstens ein paar Prozente einheimst. Ach was, lieber Timo Greuel, lass es bleiben, ist ja sowieso hoffnungslos.

Ganz und gar nicht hoffnungslos dürfte Christa Hummel sein. Die Initiatorin der Kampagne „mkk2go“ hat für ihr Projekt schon nach wenigen Tagen mit Leichtigkeit die nötigen 90 Botschafter gefunden, die sich am sogenannten Main-Kinzig-Krug beteiligen wollen. Mit ihrem Pfandbechersystem hat Hummel den Pappbechern den Kampf angesagt. Gut so. Schließlich werden jährlich rund 43000 Bäume für die Einwegware gefällt.

Na gut, ich spanne Sie nicht länger auf die Folter. Die Frage, die Ihnen allen den Kopf zermartert: Kann man aus dem Main-Kinzig-Krug auch Äpfel trinken? Hier die Antwort, die leider etwas versteckt auf der Internetseite mkk2go.de steht: „Es gibt auch einen Test mit Essigsäure, weshalb wir davon aus-

gehen, dass des Frankfurter Lieblingsgetränk auch uningeschränkt zu genießen ist.“ Kollektives Aufatmen in der Redaktion. Der Apfelwein zersetzt uns allen nämlich langsam die billigen Kaffeetassen.

Die Main-Kinzig-Krüge hoch!

Nein, natürlich trinken wir nicht während der Arbeitszeit. Auch wenn uns das jüngst unterstellt wurde. Zuletzt erreichte uns eine (gereimte) Zuschrift eines Lesers, der mit der Berichterstattung über Gelnhausen nicht einverstanden war. Er meinte: Der Kollege Boll sei scheinbar „immer voll“. Von Versmaß und Reimschema einmal abgesehen: Wir sind nicht dicht beim Dichten.

Da fällt mir noch ein Journalistenwitz ein: Gehen zwei Journalisten an einer Kneipe vorbei. Ha, die würden nie vorbeigehen, die gehen immer hinein.

Die Krüge hoch!